Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: 7

Artikel: Fronleichnam in Appenzell

Autor: Juchler, Molly

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fronleichnam in Appenzell.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehal:en.

Bon Molly Judler, Berisau.

Mit brei Originalilluftrationen bon Rarl Liner, St. Gallen.

enn man morgens früh aus dem besten Schlaf durch ein lautes "bum" (eigentlich sollte es mit hartem b geschrieben werden) geweckt wird, ist die erste Empsindung nicht diesenige des Schrecks oder des Sichstewußtwerdens beworstehender Freude, sondern nur des ohnmächtigen Zorns gegen den Schlasverderber. So ist es mir wenigstens ergangen, als am Morgen des 9. Juni von 4 Uhr an die "Kahenköpfe" von nahen und fernen Hügeln des Appenzellerlandes ihre Wecksruse in alle Ecken und Winkelchen des Buckelländchens sanden. Zwei Stunden Nirwana, seliges Nichtsein hingeben müssen an ein Schauspiel, das wohl dem Auge imponiert, aber dem Herzen fremd bleibt, ist auch ein Opfer, dessen der allerdings illusorisch wird, wenn es die Stimmung verdirdt. Immerhin besser kleinmüttig oder verdrießlich zum Feste zu gehen und mit gehobener Stimmung heimzusehren, als die Empsindungen in ums

gekehrter Reihenfolge burchkoften.

Appenzell=Außerrhoben bleibt am Fronleichnamstage ruhig, in gewöhnlicher Werktagsstimmung, freut sich aber bes bunten Zuzugs von außen, weil die Nachmittags= ausflügler immerhin etwas eintragen. Wer etwas feben will, schlichten aber originellen Festpomp und schöne Landstracht, muß nach Appenzell pilgern. Und die Eisenbahn macht es uns leicht. Zwar langt der erste Zug zum großen Leid aller Touristen und Bergsteiger erst um 9 Uhr an, immerhin noch früh genug, um ein Stück Prozeffion und Feldgottesbienft mitzumachen. Schon in Gonten feben wir bilbergeschmudte Fenfter, mit Buchenzweigen freundlich verkleidet, und kleine Feld= altärchen, beren im Wind flatternder, weißer Flor fest= lich winkt. Bor ben fammetbraunen Saufern und ben gelb-rot-grünen Stadeln fiten die babeimgebliebenen Bauern im Sonntagastaat. Grell leuchtet unter bem braunen Gesicht die blutenweiße, steifgestärkte Bemden= bruft. Das Bieh auf ber Wiefe hutet ein altes Mannli, ber Großvater, weil's ihm zu weit war in ben Flecken und einer boch babeim bleiben mußte. Aber auch seine über die dunkelgebrannten, durren Arme aufgekrampelten Hembarmel sind blendend weiß, und aus dem zusammensgekniffenen Mund hängt die kurze Pfeise. Vor der geschmückten Kirchenthur in Gonten drängt sich die betende Menge, und ihr eifriges Murmeln bringt gebampft bis zu uns. Bom fürglich restaurierten, grun= umfriedeten Gontnerbad fteigen schauluftige Gafte ein. Mus ben Anlagen buftet ber Flieder und leuchten bie Tubarofen und Golbregentrauben, mahrend bei ben sonst ziemlich kahl baftebenden Bauernhäuschen bie und ba ein Apfelbäumchen noch im vollsten Blutenschmuck

Da liegt Appenzell auf bem ebenen, von grünen Hügeln umrahmten Wiesenplan mit bem freundlichen Blief nach ben grünen Borbergen, die die weißgesprenkelte Säntismauer verdecken.

Vom Klösterli her drängt sich ein bunter Zug der Kirche zu. Die farbigen Banner leuchten von weitem,

ebenso eine lange Kette schwarzsweißer, regelmäßiger Tupfen. Ift's eine Schwalbenversammlung auf einem Telegraphendraht, oder —? — richtig, es sind die Flügelhauben der Appenzellerinnen. Um Bahnhof empfängt mich meine freundliche Führerin und lotst mich durch Hintergäßichen zum Landsgemeindeplatz, den betende Einsheimische und schaulustige Fremde erwartungsvoll umsstehen. Ein Stück des Platzes ist in eine blumenumstränzte Wiese verwandelt, auf der mit Teppichen, Oraperien und allerlei buntem Schmuck ein reicher Altar aufgebaut ist. Die Kerzenslämmichen flackern davor in Reih' und Glied, ihres Lebens kaum sicher im Luftzug. Oben auf der Straße steh'n in langer Reihe die Schulskinder in weißen, steisen Kleidehen mit weißen Kränzen im Haar.

Ein crescendo im Gemurmel der Betenden fündigt bie Nähe des Zuges. Voran die Musik. So fröhlich ber Marsch klingt, ben sie bläst, so ernst, tragisch ges messen das Tempo ihres Schrittes. Ich habe die Banners und Fahnenträger bewundert, die ihre schwere, seidene Last ohne Gürtel trugen und dabei nie aus dem Gleich= gewicht und Takt kamen. Bu ben ersten im Zug gehören die Bilberträgerinnen, junge, auserwählte Mädchen in reichem Schmuck, die bemalte Tafeln, die Leibensgeschichte Jefu darstellend, vorantragen. Gine prächtige Gruppe ift auch ber Sangerchor, Die frischen Mabchengesichter, überragt von den ernften Schmetterlingsflügeln und umrahmt vom duftigen Weiß bes feingefältelten Mullfragens, unter dem der Goldschmuck in zierlichen Kettchen und Stickereien nur so hervorrieselt. Sammetweich fließt der enggefältelte Rock über die Suften, den furzen, haftigen Frauenschritt gnädig verhüllend. Go scheinen fie mit geschlossenen Füßen zu gehen, zu gleiten. Prächtige, junge Burichen find die Fahnentrager, die aus der Burde und Anstrengung ihres Amtes kein Hehl machen. Mit bunkelroten, schweißglangenden Gefichtern ftemmen fie die Kahnenstange in die Seite und halten ben feierlichen Zweisekundenschritt schön inne. Rein Wunder - wenn man doch den Zweispitz trägt, eine altehrwürdige Frack-unisorm und blendend weiße Hosensutterale. Nicht minder gravitätisch nehmen sich die sechs Grenadiere aus, unter benen ich fofort ben "alten Chruter" erkannte, ben uns Karl Liner in einem Hefte bes vorigen Sahr= gangs vorführt. Auch die andern fünf geben ihm nichts nach an bestandenem Alter und dementsprechend lieblichen Gefichtszugen. Dieje Grenadiere und ihre kleinen Begleiter, vier nette Bublein in schwarz-weißer Landsknecht= tracht, bilden die Garde des Traghimmels, unter dem Die hohe Geiftlichkeit mit dem Allerheiligsten wandelt.

Leicht wird man eine reichere Prozession mit einer größern Menge Fahnen und Heiligenbilder treffen, aber nirgends einen Frauenzug mit dieser schönsten, graziösseften aller Trachten. Die Mädchen alle im besten Staat; viele haben über dem weißen Kranz noch die leichten, schwarzen Flügel aufgesteckt. Verheiratete Frauen tragen statt des Kranzes ein schwarzes, goldgesticktes

Häubchen und barüber ein doppeltes Flügelpaar aus schwarzem und weißem Flor. Eigen steht den alten Mütterchen das hellweinrote Häubchen zu den weißen Haaren; es verleiht den braunen, runzligen Zügen eher ein lebensfreudiges Gepräge. Der selbstbewußten Haltung

aller Frauen sieht man aber an, daß sie ihre kleidsame Tracht zu schästen wissen und sie mit Stolz den Fremden vor

führen.

Unterdessen hat sich die Meffe am Feldaltar pollzogen, lieblich unter= brochen von den Klan= gen des gemischtenChors. Lerchengleich klang ein frischer, metalliger Sop= ran heraus, ber wie auf Vogelschwingen über ben andern Stimmen ichwebte. Jett hebt ber Beift= liche das Saframent hoch, und die Menge fällt ehr= furchtsvoll auf die Rnie, während eine Gewehr= falve von der dem Zug beigegebenen Militarab= teilung ben wirkungs= vollen Schluß bilbet. Nun schnell zu einem sichern Blätzchen vor der Kirche, um den Zug nochmals in nächster Rähe vorbeidefilieren zu schen.

Da kommen schon die weißen Kinderkleider im feierlichsten Tempo. Die Kerzen in der Hand der Kleinen tröpfeln, und viele hat der Wind schon gelöscht. Der Kirche sich nähernd, entfalten die Fahnenträger ihre Rün= fte, indem fie das feidene Tuch flach über ben Röpfen ihrer Umgebung ichwingen. Erst rechts, bann links herum. Der eine entfaltet dabei einen sichtbaren Kraftaufwand, der riefigen Respekt ein= flößt, während ein an= derer ohne merkliche An= ftrengung, wie spielend,

bie schwere Stange im Kreise schwingt.
Mes brängt zur Kirche, und wir besteigen die Empore. Dort sehen wir uns auf einmal von lauter Mannen umgeben, die etwas fritisch die zwei weiblichen Eindringlinge in ihren Stammpläten anstaunen. Aber mit einem urchigen Scherzwort weiß meine unerschrockene

Begleiterin die Nachbarn links und rechts zu beschwichstigen, und beruhigt ziehen sie Rosenkranz und Betsbüchlein aus dem Hosensack. Gut, daß wir unsern Platz behaupten dürfen, denn hier übersehen wir die ganze Kirche. Um Hochaltar vorn waltet die hohe

Grenadier von der gronleichnamssprozeffion in Appengell. Rach einem Aquarell von Karl Liner, St. Gallen.

vorn waltet die hohe Geistlichkeit schon ihres Amts. Die Chorknaben dienen flink zu, knigen und gehen hin und her, und wir Unwissende möchten fast ihre Firig= feit und das gute Ge= bächtnis bewundern, mit dem sie ihre vielfältigen Hantierungen wie am Schnürchen abwickeln. Nur die Rägel ihrer Schuhe schreien auch gar zu laut durch die Rirchenstille, wenn sie, aus fnieender Stellung sich rasch wieder aufrich= tend, mit dem linken Bein ein ausgiebiges Halbrund auf den Stein= fliesen beschreiben. Stein gegen Gifen! Richard Wagner hätte diese ner= venreißenden Tone für den Ausdruck höchster Seelenqual ober rasen= ber forperlicher Schmer= zen seinen Orchester= ftimmen einverleiben follen, benn fie bringen wie nichts anderes plots= lich das ganze Nerven= instem in Aufruhr. Ober hat er sie schon dem qualverzehrten Amfortas ober dem wunderbaren Rätselweib Rundry in

ben Mund gelegt?

Sine schlichte Musik von schlichten Menschen schlichten Menschen schlicht und innig vorsgetragen, kann mit Vieslem versöhnen, hat mich sogar das ferne, aber deshalb nicht weniger durchdringende Schulsnägelgeknirsch vergessen nachen. Ich hörte wieder den Lerchensopran durch den Kirchenraum schweben und sah den Hinnel

sich öffnen und die Engel jubilieren. Die Stimmen kamen von hoch oben, von der oberen Empore, und ich wandte mich nicht um, um nicht durch menschliche Unzulänglichkeiten gestört zu werden. Ueberhaupt schaben gute Brillengläser oft empfindlich der schömmalenden Ilusion. So habe ich die Bemerkung gemacht, daß die Appenzellerinnen sich

zuweilen ebenso günstig von der Rückseite präsentieren, weil dann nichts die Phantaste hindert, ein der graziösen Tracht ebenbürtiges Gesicht sich in den kleidsamen Rahmen hineinzudenken. Ich muß es nämlich diesmal bei der Musterung des Zuges extra schlecht getroffen haben,

benn wenn ich eine burch schönen Wuchs und bun= ten Schmuck besonders in die Augen fallende Er= scheinung aufs Korn nehmen wollte, traf ich oft gerade dann auf wenig feine Züge mit unsympa= thischem Gesichtsausbruck, die dem nach der Tra= bition von ben Appen= gepachteten zellerinnen Schönheitsmodell Hohn sprachen. Umsomehr be= friedigte mich daher die Revue, die ich aus Vogel= perspektive über die Frauenversammlung hielt, denn die Männer kamen in ih= rem dunkelbraunen Salb= lein von gewöhnlichem Schnitt kaum in Betracht. Ist doch ihre eben= so schmucke als unpraktische Sennenparabetracht (Schnallenschuhe, weiße Strümpfe à jour, gelbe, enganliegende Kniehosen und rote Weste) nicht firchenfähig.

Wie gerne schweift das Auge von den breiten, durch das weiße, gold= gestickte Meggewand ver= hüllten Rücken ber amtie= renden drei Beiftlichen, umhuscht von ben vier rot-weißen Frrwischen, ben knigenden, knieenden, weihrauchfaßschwingenden ferzenhaltenden Chorkna= ben hinüber ins Schiff zu der in regloser Andacht verharrenden Gemeinde Ihre Blicke drängen durch das hohe, schmiedeiserne Portal, dessen starre Blattornamentik effektvoll fontraftiert mit dem leng= grünen Laubschmuck zweier

hoher, an das Gitterwerk fich lehnender Buchenstämme, die dem Feste geopsert worden. Auf der linken Seite des Schiffes sitzen die Ledigen, rechts die verheirateten Franen, alle nur die seierlich ernsten Farben, weiß, schwarz, golden weisend. Kaum daß zur Kirchenbank eine buntseidene

Schürzenfahne herausguckt. Hinter biefen site alten Weiblein mit ihren roten Mütchen und verwitsterten Gesichtern, und ein buntes Publikum von Fremben und Einheimischen füllt die übrigen Site bis in den hintersten Winkel. Während einer kurzen

Pause zwischen Musik und Responsorien bort man auf dem Kirchenplatz braußen ein Fenerkom= mando und gleich darauf fracht eine Salve, mehr effektivoll, als feierlich an= gemessen durch den Rir= chenfrieden. Roch drei bis viermal wiederholt sich diese wehrmännische Mit= aktion, bis nach bem Anie= fall por bem Saframent die mälige Auflösung be= ginnt. Der Hauptgeift= liche wandelt noch ben Kirchengang ab mit dem Weihwedel in der hand. Die Frauen fnigen und bekreuzigen sich und alles brängt nach bem Aus= gang. - Kaum sind wir mit ben Letten auf die Strafe gelangt, reißt man auch schon die Buchen= zweige von den Fenstern der Häuser, die Bilder und Teppiche verschwinden von Gesims und Balkon und ber an ber Stragen= biegung aufgerichtete Altar fteht seines Gruns be= raubt nackt und nüchtern da, wie die Alltagsprosa nach dem Festjubel. Auf einmal stehen auch die Straffen fast leer, und wir brauchen nicht lange zu fragen, wohin die Men= ge sich verzogen. Denn gar lieblich, fräftig magnetisch duftet's vom "Secht" her, vom "Hörnli, Schäfli, Gemali" und wie sie alle heißen mögen, die mild= thätigen Stätten. "Wo alles liebt, kann Karl allein nicht haffen", ift nun auch unfre Parole, ins Kulinarische übersett.



Grenadier von der Fronleichnamssprozeffion in Appenzell. Rach einem Aquarell von Karl Liner, St. Gallen.

sten karl Liner, St. Gallen. Rronleichnam, ber höchfte, firchliche Festtag ber Katholiken, zeigt nach abssolviertem Kirchengang am Nachmittag ein ganz versgnügtes Weltgesicht. Und die liebe Sonne, die dies Jahr so karg ist in ihren Gunstbezeugungen, thut heute ihr Bestes und malt mit Karl Liner um die Wette an dem farbenfreudigen, bunt schillernden Bilde.